

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 72 (1939-1940)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

Redaktor der «Schulpraxis» Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehre Wabern bei Bern. Telefon 3 69 92.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

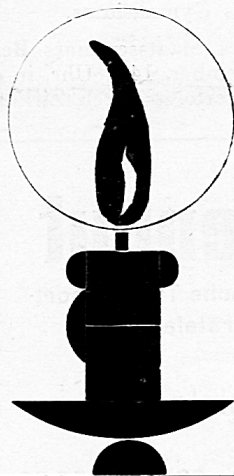
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Schrift und Laut. — Mobilisation und Schule. — Die Schweiz, ein Zufluchtsland für die Kinder und Mütter der kriegführenden Länder. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Jean Racine, 1639—1699. — Revue des idées. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.



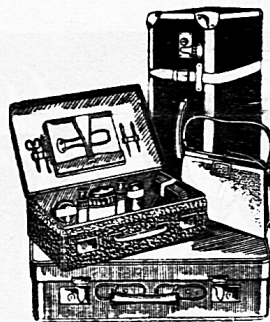
Weihnachts-Ausstellung und -Verkauf bei Hiller-Mathys

Reproduktionen alter und neuer
Meister - Einrahmungen
Weihnachts-Karten - Bildchen

Bern, Neuengasse 21, I. St.

Damentaschen Suitecases Reisenecessaires Mappen

machen Freude aus meiner
grossen Auswahl guter Qualität
günstige Preise



B. Fritz

Lederwarengeschäft
Gerechtigkeitsgasse 35 Bern

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft



278

18

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, durch aargauisches Kredit-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an Postfach 6, Reinach (Aarg.)

Die schöne Tricot-Wäsche



Marie Christen

818

Bern . Marktgasse 52

J. Henn Photograph GMBH, Bern

Schenkt Photos, das Festgeschenk
persönlichster Art

Atelier: Speichergasse 8

820

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Die Berner Kulturfilm-Gemeinde bringt nächsten Sonntag den 17. Dezember, 10.40 Uhr, im Cinéma Splendid, den interessanten französischen Armeefilm, und bei gleichem Zeitbeginn wird im Cinéma Bubenbergrasse der Filmvortrag « Quer durch Kanada » wiederholt.

Sektion Bern-Stadt des BMV. Der Vorstand hat den Beschluss gefasst, in diesem Jahre keine Hauptversammlung abzuhalten. Es bestimmten ihn dazu die Abwesenheit zahlreicher Mitglieder im Aktivdienst, das Fehlen wichtiger Traktanden ausser Jahres- und Kassenbericht, die vorgerückte Zeit mit ihren dringenden Schulabschluss-Arbeiten und die erst kürzlich abgehaltene Delegiertenversammlung des BMV.

Sektion Büren a. A. des BLV. Sektionsversammlung Donnerstag den 21. Dezember, 14½ Uhr, im Restaurant zur Post, Büren a. A. Weihnachtliche Feier: Ernst Balzli liest aus seinen Werken. Auch Gäste sind willkommen.

Sektion Oberemmental des BLV. Bis 8. Januar 1940 sind auf Postcheckkonto III/4233, Sektion Oberemmental des BLV Signau, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester einzuzahlen. Primarlehrerinnen Fr. 12, Primarlehrer Fr. 5. Gleichzeitig wird der Schweizerische Lehrerkalender 1940/41 in Erinnerung gerufen. (Siehe Inserate im Berner Schulblatt.)



106

Feine Violinen, alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 3 27 96

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Die Mitglieder sind gebeten, bis 10. Januar 1940 auf unser Postcheckkonto Va 1357 den Sektionsbeitrag von Fr. 2 pro 1939 einzuzahlen und für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1939/40: Primarlehrer Fr. 5, Primarlehrerinnen Fr. 12.

Section de Delémont. Caisse d'assurance des SIB. Assemblée le jeudi 21 novembre, à 16 h., à Delémont. (Classe de M. Piegai.) Tractanda: 1° nomination du secrétaire en remplacement de M. J. Rérat, décédé; 2° divers.

Nichtoffizieller Teil.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Bei genügender Beteiligung wird in der 1. Hälfte Januar 1940 an zwei ganzen oder vier halben Tagen ein Kurs für Oberflächenbehandlung des Holzes durchgeführt. Anmeldungen bis 20. Dezember 1939 an den Präsidenten Hs. Fink, Oberlehrer, Tillierstrasse, Bern.

Vereinigung bernischer Lehrergesangsvereine. Programm des musikalischen Teils der Delegiertenversammlung vom 16. Dezember, 14 Uhr, im Oberseminar (freier Eintritt).

- I. Lieder gesungen von Hrn. W. Brand, Bern. Brahms: a. Auf dem See; b. Sind es Schmerzen, sind es Freuden; c. Wie froh und frisch.
- II. Lieder der Frl. M. Staempfli, Zäziwil. Schubert: a. Wiegenlied; b. Rastlose Liebe. Schoeck: a. Die Sternseherin; b. In der Fremde.
- III. Lieder der Frau Maurer, Bern. Schoeck: a. Mit einem gemalten Band; b. Nachruf; c. Reiselied. G. Doret: a. Séparation; b. Les feuilles sont mortes.
- IV. Lieder des Hrn. W. R. Wyssbach, Därstetten. Händel: a. Recit: So spricht der Herr; b. Arie: Wer mag den Tag seiner Zukunft erleiden?

Lehrergesangsverein Bern. Probe Samstag den 16. Dezember, 16 Uhr, in der Kapelle des Burgerspitals; Mittwoch den 20. Dezember, punkt 20 Uhr, in der Aula des Gymnasiums.

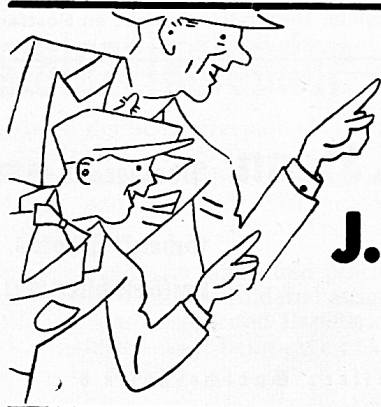
Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil. Tagung Dienstag den 26. Dezember, 14¼ Uhr, in der Aula der Hochschule Bern. Näheres erfolgt durch Zirkular.

Alder & Eisenhut
Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Das Spezialhaus für
sämtliche Turn- und Spielgeräte
der Schulen

Bern, Effingerstrasse 63, Tel. 3 55 50
Gefl. Preisliste verlangen!

91



Herren- und
Knaben-Bekleidung

beziehen Sie am besten bei

J. Zwald's Söhne

Nachfolger OSKAR TRAUNIG
Neugasse 23 · BERN

315

Schrift und Laut.

Ein europäischer Aussprache-Querschnitt.

(Schluss.)

Spanisch

hat eine vorbildlich logische Orthographie. Betont wird: die vorletzte Silbe in Wörtern, die auf einen Vokal oder *n* oder *s* ausgehen — *calle* (ka'lje) « Strasse », *orden* (or'den) « Auftrag » — die Endsilbe in allen übrigen Fällen (also wenn der Auslaut ein Konsonant ausser *n* und *s* ist) — *Santander* (santandär'), *Badajoz* (wadachos'). Ausnahmen sind stets durch Akzent auf der Tonsilbe gekennzeichnet: *Málaga* (ma'laga).

Die Vokale kommen den entsprechenden deutschen Lauten nahe. In Diphthongen wird jeder Bestandteil für sich ausgesprochen; *ü* lautet *u*.

b hat meist den *w*-Laut, besonders vor Vokalen (vgl. *Badajoz*). *c* lautet vor *a*, *o*, *u* und vor Konsonanten *k* (vgl. *calle*), vor *e* und *i* jedoch *s* (streng genommen, doch wenig praktisch geübt, ein gelpeltes *s* wie stimmloses englisches *th* in *month*). Diesen stimmlosen *s*-Laut hat das spanische *z* ebenfalls, und zwar immer: *cerveza* (särv'e'sa) « Bier ». *d* im Auslaut ist stumm oder wird als stimmhafter Lispellaut (*th* im englischen *the*) ausgesprochen: *Madrid* (madri:') oder (madri:th').

g lautet vor *a*, *o*, *u* und vor Konsonanten wie im Deutschen: *ganso* (gan'so) « Gans ». Vor *e* und *i* wird dieser *g*-Laut *gu* geschrieben: *guerrilla* (gärril'ja) « Kleinkrieg ». Einfaches *g* hat vor *e* und *i* den schweizerdeutschen *ch*-Laut: *Gerona* (chäro'na). *j* hat diesen *ch*-Laut stets: *Méjico*, alte Schreibart: *México* (mä'chiko); *Juan* (chua:n) « Johann ». *h* ist stumm; *ch* lautet *tsch*: *hecho* (ä'tscho) « gemacht », *Chile* (tschi'le).

ll wird *lj*, *ñ* wird *nj* gesprochen: *Llanos* (lja'nos), *Sevilla* (sewi'lja), *La Coruña* (la koru'nja). *qu* lautet *k* und kommt nur vor *e* und *i* vor: *Guayaquil* (guajaki:l'). Der deutsche *qu*-Laut wird im Spanischen *cu* geschrieben: *Cuella* (quä'lja). *r* ist ein hart rollender Zungenlaut, *rr* ein noch verstärktes *r*. *v* ist stets *w*. *x*, das heute nur in Wörtern nicht-spanischen Ursprungs vorkommt, lautet *ks*, in der Vorsilbe *ex-* oft *es*; früher schrieb man es auch für den *ch*-Laut *j* (vgl. *México*). *y* vertritt teils den deutschen Konsonanten *j*: *ya* (ja) « schon », teils den Vokal *i*: *y* (i:) « und ».

Portugiesisch

weicht vom nahverwandten Spanischen in der Schrift und im viel weicherem Klang ab. Die Betonungsweise ist ähnlich wie im Spanischen.

Unbetontes *a* klingt kurz, offen und *ö*-ähnlich wie *u* im englischen *but* und wird in unserer Aussprachebezeichnung *à* geschrieben. Tonloses *e* lautet wie *i*, tonloses *o* wie *u* (in Brasilien behalten

diese Laute jedoch den Klang *a*, *e*, *i*, *o*): *Oporto* (upor'tu), *senhor* (sinjo:r') « Herr », *Torres Vedras* (tor'risch we:'drasch).

Charakteristisch sind die vielen Nasalvokale von ähnlichem Klang wie französisch *an*, *on*, *train*, deren Nasalklang unsere Aussprachebezeichnung behelfsmässig durch *ng* andeutet (kein *g* sprechen!): *ã*, *am*, *an* = a:ng, *en* = ä:ng, *em* = ä:ng, in Einsilbern = aing, *im*, *in* = i:ng, *õ*, *om*, *on* = o:ng, *um*, *un* = u:ng: *limpo* (li:ng'pu) « sauber », *entretanto* (ängtrita:ang'tu) « indessen », *mundo* (mu:ng'du) « Welt », *sempre* (sä:ng'pre) « immer », *bem* (baing) « wohl », *quem* (kaing) « wer », *encontrar* (ängkongtra:r') « begegnen ».

Die Diphthonge haben den Hauptton auf dem ersten Bestandteil: *eu* (e:'u) « ich ». *ei* wird *ai* ausgesprochen (brasilianisch *e*: oder *ej*). Auch Diphthonge werden nasaliert, gewöhnlich hat aber nur der erste Teil nasalen Klang, der im zweiten (innig mit dem ersten verschmelzenden!) Teil kaum mehr hörbar ist. *ui* lautet stets nasaliert (u:ng'i): *muito* (mu:ng'jtu) « viel », *irmão* (irma:ng'u) « Bruder », *São Paulo* (sa:ng'u pa'ulu, in Brasilien: sang'o pa'ulo), *Leixões* (laischo:ng'isch). In Brasilien wird schwächer nasaliert, und das dem Nasalvokal etwa folgende *m* oder *n* wird dort stets mitgesprochen.

Wie im Französischen steht *c* vor *e* und *i* für den *s*-Laut, vor den übrigen Buchstaben für *k*; *ç* für *s*; *ch* für stimmloses *sch*; *j* für stimmhaftes (« weiches ») *sch* wie in *jour*: *cachimbo* (käschi:ng'bu) « Pfeife », *começar* (kumisa:r') « beginnen », *João* (schua:ng'u, *sch* weich) « Johann ». Auch lautet *g* vor *e* und *i* wie das stimmhafte *sch* im französischen *gérant*, vor den übrigen Buchstaben wie *g*; *gu* vor *e* und *i* ebenfalls wie *g*: *alegre* (älä'gre) « heiter », *colégio* (kulä:'schiu, *sch* weich) « Schule ».

lh wird *lj* (wie spanisches *ll*) ausgesprochen, *nh* wie spanisches *ñ* (nj), so dass vor *nh* Vokale durch das *n* nicht nasaliert werden. *qu* hat vor *e*, *i* den *k*-Laut; vor *a*, *o*, *u* lautet es *kw*: *mulher* (muljär:r') « Frau », *quando* (kwa:ng'du) « als », *que* (ke) « dass », *filha* (fi'lja) « Tochter », *criaturinha* (kriäturi'nja) « Geschöpfchen ».

s ist stimmlos, *z* (wie in *zéro*) stimmhaftes *s*, doch gilt dies in Portugal fast nur im Anlaut der Silbe und, vor Vokalen, auch im Silbenauslaut (in Brasilien jedoch allgemein). Im Inlaut, im Wortauslaut und, falls ein Konsonant folgt, auch im Silbenauslaut wird *s* und *z* zu *sch*. Dieses klingt stimmlos (« hart ») im Wortauslaut und vor stimmlosen Konsonanten, stimmhaft (« weich ») jedoch vor stimmhaften Konsonanten: *Deus* (de'usch) « Gott », *ensinar* (ä:ngsina:r') « unterrichten », *desesperado* (desischpira:'du) « verzweifelt », *vez* (we:sch) « Mal », *Lisboa* (lischbo:'ä, *sch* weich, da stimmhafter Konsonant folgt) « Lissabon ». *x* lautet immer wie stimmloses *sch*: *deixar* (daischa:r') « verlassen ».

Niederländisch

hat ungefähr die gleiche Betonungsweise wie das Deutsche.

Der Lautwert der einfachen Vokale kommt ebenfalls dem deutschen nahe, abgesehen vom *u*, das wie im Französischen *ü* lautet: *Utrecht* (ü'träch't), *vuur* (fü:r) « Feuer »; unbetontes *u* klingt fast wie *ö*. *y* (nur in Fremdwörtern), lautet *i*; in altertümlicher Schreibweise stand es für *ij* (s. u.). Doppelschreibung eines Vokals bedeutet Dehnung.

oe lautet *u*; *eu* ist langes *ö*: *boek* (bu:k) « Buch », *deur* (dö:r) « Tür ». *ou* klingt sehr offen (o:u) und kommt dem deutschen *au* nahe, ebenfalls niederländisch *au*. *ij* und *ei* lauten *äj*, doch ist das *ij* in unbetonter Nachsilbe zu tonlosem *e* (im französischen *le*) abgeschliffen: *vrouw* (fro:u) « Frau », *ijs* (äjs) « Eis », *vriendelijk* (fri:n'delek) « freundlich ». *ui* ist *öü*, fast wie berndeutsches *öüch* « euch », aber mit offenem *ö*. *ie* = *i* oder *i:*; *ieu* = *i:w*, *eeu* = *e:w*: *IJmuiden* (äjmöü'de), *nieuw* (ni:w) « neu », *Leeuwenhoek* (le:'we-huk).

In der Endsilbe *-en* bleibt das *n* stumm: *Leiden* (läj'de). *ch* wird wie im Schweizerdeutschen gesprochen (vgl. *Utrecht*), in Fremdwörtern (wie bei uns meist auch) *k* oder *sch*: *Christus* (kris'tös), *machine* (maschi'ne). *sch* lautes *s-ch*: *schrijven* (s-schräj'fe) « schreiben », im Auslaut jedoch nur wie *s*: *Zwitser* (swit'sers) « schweizerisch ». *z* bezeichnet stets das stimmhafte (« weiche ») *s* wie in *zéro*; *s* ist stimmlos und sehr scharf zu sprechen.

v ist stimmhaftes Lippen-*f* (zwischen *f* und *w* liegend), wird aber vielfach wie reines *f* gesprochen und deshalb in unserer Aussprachebezeichnung auch so geschrieben. *g* im Auslaut lautet wie *ch*: *Den Haag* (den ha:ch); sonst ist es ein gutturaler Reibelaut zwischen *g*, *j* und französischem Zäpfchen-*r*, den wir *gh* schreiben, der aber dem *ch* sehr nahekommt und vielfach genau so klingt: *goed* (ghu:d) oder (chu:d) « gut ». *sj* endlich vertritt unser *sch*: *sjerp* (schärp) « Schärpe ».

Dänisch

verwendet als einzige Sprache neben dem Deutschen grosse Anfangsbuchstaben für Hauptwörter. Eigentümlich ist dieser Sprache der häufige Kehlkopfverschlusslaut (Unterbrechung des Luftstromes zwischen zwei Lauten oder am Wortende), ähnlich wie wir es im Schweizerdeutschen zuweilen nach kurz und abgehakt hervorgestossenem « Ja! » hören. Da unsere Beispiele aber kein regelrechtes Sprachstudium bezwecken, konnten wir den Kehlkopfverschlusslaut meist vernachlässigen; teilweise ist er durch (-) bezeichnet: *Maler* (ma:'ler ohne Unterbrechung) « Maler », aber *male* (ma-'le mit Unterbrechung vor l) « malen ». Die Betonung erfolgt in allen skandinavischen Sprachen meist wie im Deutschen, so dass der Wortbeginn bzw. die Hauptbedeutungssilbe den Ton hat, von Vorsilben und Zusammensetzungen abgesehen.

aa ist offenes *o*, länger als in « Wort », etwa wie im englischen *thought*: *Aarhus* (o:r'hus). *af* lautet *au*: *Afstand* (au'sdan) « Abstand ». *eg*, *ög* vor *l* und

n lauten *ai*: *Regn* (rain) « Regen »; *og* = *ou*. *i* hat teils seinen deutschen Laut, teils klingt es wie dumpfes, geschlossenes *e* (und zwar letzteres vor *nd*, *ng*, *nk*, *nn*, *nt*, *rk*, *kk*, *rr*): *finde* (fe'ne) « finden ». *aj*, *ej* = *ai*; *øj* = *oj*. *u* wird teils *u*, teils wie *o* gesprochen (letzteres vor *m*, *ng*, *nk*, *rk*): *dum* (dom) « dumm ». *v* entspricht unserem *w*; nach den Vokalen *e*, *ae*, *o*, *ö*, *ø* lautet es oft *u*: *Kjøbenhavn* (kjöbenhaun') « Kopenhagen ». *y* ist unser *ü*, klingt jedoch oft wie kurzes *ö* (vor allem vor *nd*, *nk*, *nn*, *nt*): *tyve* (tü:'we) « zwanzig », *yngre* (öng're) « jünger ».

æ, *Æ* entspricht unserem *ä*. *ø* ist das Zeichen für geschlossenes *ö* wie im französischen *feu*; *ö* ist offenes *ö*, das fast wie *u* im englischen *but* klingt.

d, sonst dem deutschen *d* entsprechend, ist nach *n* und *l* meist stumm: *Kallundborg* (ka'lun-borgh); ferner wird *d* zuweilen als weicher Lispellaut wie englisch *father* gelesen (hier *th* geschrieben), und zwar im Inlaut nach langen Vokalen und vor *e*: *lide* (li:'the) « leiden ». *g* lautet meist wie im Deutschen; im Inlaut und Auslaut ist es jedoch oft stimmhaft wie niederländisches *g*, hier *gh* geschrieben (Laut zwischen *g*, *j* und Zäpfchen-*r*; Hinterzunge am weichen Gaumen, Zungenspitze tief). *k* lautet am Wortbeginn nach *s* wie *g*: *Skagen* (sga:ghen). *h* vor *v* ist stumm: *hvile* (wi:le) « weilen ». *p* lautet vor allem nach *s*, auch nach *l*, *m*, *r*, wie *b*: *spile* (sbi:'le) « spreizen ».

sj entspricht unserem *sch*: *Sjælland* (schä'lan) « Seeland ». *st* ist am Wortanfang *sd* (auch sonst wird *t* oft zu *d*, so nach *l*, *n*, *r*): *Stol* (sdo-l) « Stuhl ».

Eigentümlich ist in allen drei skandinavischen Sprachen das Anhängen des Geschlechtswortes an das Hauptwort. So heisst *krig* dänisch, schwedisch und norwegisch « Krieg », *kriget* « der Krieg ».

Norwegisch,

früher nach dänischer Orthographie geschrieben, wendet jetzt eine eigene Schreibart an, die sich von der dänischen unterscheidet. So wird norwegisch der offene *o*-Laut nicht mehr *aa*, sondern *å* geschrieben. Der *ö*-Laut wird immer durch *ø* wiedergegeben (sein Klang ist meist geschlossen, vor *r* aber offen). *æ* für *ä* ist beibehalten worden.

o lautet meist *u*, namentlich vor *n*, *r*, *l*: *ond* (un) « böse »; *u* jedoch wie trübes *ü*; *y* wie unser *ü*. *av* wird im Gegensatz zum Dänischen nicht (au), sondern (aw) ausgesprochen; auch in *ev*, *iv*, *ov* lautet das *v* wie *w*: *havn* (hawn) « Hafen », *ovn* (uwn) « Ofen ».

Wie im Dänischen ist *d* nach *l* und *n* stumm: *Ålesund* (o:'lesün), früher *Aalesund* geschrieben. *sk* lautet vor betontem *e*, *i*, *y* wie *sch*, sonst *sk*. *sj* und *skj* sind immer *sch*: *Skien* (sch:i:n). *gj* wird *j* gesprochen: *gjensyn* (jen'sün) « Wiedersehen ». *kj* hat den Laut des *ch* im schriftdeutschen « ich »: *kjøre* (chö:'re) « fahren ».

Schwedisch

hat in der Betonung zwar die gleiche Folge der Tonstärken wie das Deutsche: die Stammsilbe wird stärker betont (lauter gesprochen) als die Neben-

silben. Der schwedische *Tonfall* (musikalisch aufgefasst) ist jedoch unserer Sprechmelodie gewöhnlich entgegengesetzt: die stärker betonte, lautere Silbe erklingt in tieferer musikalischer Tonlage, die schwächer betonten, leiseren Wortteile in höherer Tonlage. Was also bei uns die Ausnahme ist, z. B. oft im schweizerdeutschen Ausruf «Ebe!» (Ja, eben!), ist im Schwedischen die Regel: In *Göran* (jō'ran) «Georg» hat die erste Silbe lauteren Klang, aber tieferen Ton als das leisere, aber in höherer Tonlage erklingende *-ran*, ebenso in *Stockholm* (stok- laut und tief, -holm leiser und höher). *Åbo* (o:'bu) und vielen anderen Ortsnamen.

Die meisten Vokale weichen von den deutschen ab: *ä* ist *o* (meist offen wie im englischen *thought* klingend). *o* hat selten den deutschen *o*-Laut, es klingt meist wie unser *u* (im Anlaut, im Silbenauslaut, in Einsilbern und zuweilen auch im Inlaut). *u* ist ein trüber, mit fast geschlossenen Lippen gesprochener *ü*-Laut (zwischen *u* und *ü* liegend); kurzes *u* kommt kurzem *ö* nahe. *y* lautet wie reines *ü*, *ö* wie unser *ö*; *ä* entspricht dem deutschen *ä*: *orsak* (u:r'sak) «Ursache», *fru* (frü:) «Frau», *Uppsala* (üp'sala, öp'sala).

c lautet vor *e*, *i*, *y* wie *s*: *z* ist stets stimmloses (hartes) *s*. *g* wird vor *e*, *i*, *y*, *ä*, *ö* als *j* gesprochen: *Göteborg* (jō'teborj). *k* vertritt in vielen Fällen den *tch*-Laut des norddeutsch ausgesprochenen Wortes «Kettchen»: *Nyköping* (nütchö'ping). Diesen *tch*-Laut hat *k* vor den «hellen» Vokalen (*e*, *y*, *ä*, *ö*, meist auch vor *i*). *kj* und *tj* wiederum lauten immer wie *tch*. *sk* wird unter gleichen Bedingungen vor *e*, *i*, *y*, *ä*, *ö* wie *sch*, sonst wie *sk* ausgesprochen; die Verbindungen *skj* und *sj* haben immer den Laut *sch:skola* (sku:'la) «Schule», *Skåne* (sko:'ne) «Schonen», *skrifva* oder *skriva* (skri:'wa) «schreiben» (*v* und *fv* lauten *w*) — aber: *skänka* (schäng'ka) «schenken», *Skenninge* (sche'ninge), *skjuta* (schü'ta) «schiessen».

Litauisch

hat von allen indogermanischen Sprachen das altertümlichste Gepräge und den reichsten Formenbestand bewahrt. Die Wiedergabe der komplizierten, wechselnden und in verschiedene Tonqualitäten (Schleifton, Stosston, Kürze) gestuften Betonung würde unsere kurze Skizze zu sehr ausdehnen. Lautlich ist folgendes bemerkenswert:

Die Vokale ohne Nebenzeichen klingen annähernd wie im Deutschen, *y* wie langes *i*: *pinigai* (pinigai) «Geld». Nasalisierte Vokale werden wie im Polnischen durch daruntergesetztes Häkchen bezeichnet, aber anders ausgesprochen: *ą* klingt ungefähr (ah), *ę* wie (äh), usw. *ū* ist ein langes *u*. *ē* oder *ė* bezeichnen ein langes *e* von der Klangfarbe des *ay* im englischen *pay*: *svietą* (swietah) «Welt», *davė* (dawe:j) «er gab».

C lautet wie *z* (ts), *č* wie *tch*, *š* wie *sch*, *v* wie *w*, *z* wie stimmhaftes *s* in *zéro*, *ž* wie stimmhaftes *sch* in *jour*: *Šiauliai* (schiauliai) «Schaulen», *paršas* (parschas) «Schwein», *Vaižgantas* (waischgantas, *sch* stimmhaft, Eigennamen).

Weitere Nebenzeichen, die sich nur in Grammatiken und Bibeln, nicht im öffentlichen Schriftgebrauch, finden, deuten lediglich die Tonqualitäten an: der Akut den fallenden oder Stosston, der Zirkumflex den steigenden oder Schleifton, der Gravis die Kürze.

Lettisch

ist weniger altertümlich als das nahverwandte Litauische, und so hat denn hier auch eine einfachere Betonungsweise sich entwickelt: mit wenigen Ausnahmen werden alle Wörter auf der ersten Silbe betont, z. B. *Daugavpils* (da-u'gawpils) «Dünaburg».

Der Vokalklang ist dem deutschen nicht unähnlich. In Diphthongen wird jeder Bestandteil für sich ausgesprochen; *ie* (frühere Orthographie: *ee*) lautet wie *iä*: *Liepaja* (li-ä'paja) «Libau». *ē* und *ī* sind lang.

c wird *z* (ts) gelesen, *č* ist *tch*, *š* stimmloses *sch*, *ž* stimmhaftes *sch* wie in *jour*, *z* weiches *s* wie in *zéro*, *v* = *w*: *mūžīgo* (mu:'schī:go) «ewig».

Wie u. a. Polnisch und Tschechisch, kennt auch das Lettische «erweichte» (palatalisierte, jotazierte) Konsonanten, die mit *j* zu einem Laut verschmelzen: *ġ* = *gj*, *k* = *kj*, *l* = *lj*, *n* = *nj*, *r* = *rj*: *Jaunpēgava* (ja-u'njālgawa) «Friedrichstadt», *viņš* (winjsh) «er», *ļoti* (ljo'ti) «sehr». In der älteren Schreibweise, die der deutschen folgte, verwendete man statt der Häkchen für erweichte Konsonanten und für *č*, *š*, *ž* Querstriche durch die Buchstaben.

*

Wenn wir uns daran gewöhnen, beim Anblick fremdsprachlicher Wörter und Texte den Gedanken an unsere eigene (keineswegs vorbildliche) Orthographie auszuschalten und ihn durch ein wenig Einfühlung in die Schriftbilder anderer Menschen zu ersetzen, wird es uns nicht allzu schwierig sein, den toten Buchstaben lebendig zu machen. Kann diese bescheidene Uebersicht dazu beitragen, so ist ihr Ziel erreicht.
A. K.

Mobilisation und Schule.

Unter diesem Titel gibt der Zentralpräsident des SLV, Herr Prof. Dr. P. Boesch in Zürich, in Nr. 48 der SLZ vom 1. Dezember eine Zusammenstellung der Gehalts- und Soldabzüge, die den Aktivdienst leistenden Lehrern in Kantonen und Gemeinden gemacht werden. Sie stützt sich auf eine Arbeit, die der Zentralverband der Staats- und Gemeindebeamten und -angestellten der Schweiz in seinen Mitteilungen veröffentlicht hat. Diese Arbeit gibt den Stand auf Mitte November dieses Jahres wieder. Das Berner Schulblatt hat darin bloss die Aenderung nachgetragen, die der Kanton Baselstadt auf 1. Dezember dieses Jahres getroffen hat. Da sich diese Regelung unter A 2 nicht ganz in die Tabelle fügt, sei ergänzt, dass die Gehaltszahlung danach an Verheiratete und Verwitwete mit Kindern 90% und an solche ohne Kinder 80% beträgt. Andere seit Mitte November eingetretene Aenderungen sind nicht berücksichtigt.
Red.

A. Lohnzahlungen.

1. Volle Lohnzahlungen gewähren vorläufig:

An Verheiratete und Verwitwete

mit Kindern
Bund

ohne Kinder
Bund

Kantone:

Bern
Genf
Nidwalden
Obwalden
Schwyz
Uri

Bern
Genf
Nidwalden
Obwalden
Schwyz
Uri

Gemeinden:

Arosa
Bern
Biel
Burgdorf
Chaux-de-Fonds
Chur
Kreuzlingen
Langenthal
Lenzburg
Liestal
Lugano
Luzern
Olten
Romanshorn
Rorschach
Solothurn
Vevey
Zofingen
Zürich

Arosa
Bern
Biel
Burgdorf
Chaux-de-Fonds
Chur
Kreuzlingen
Langenthal
Lenzburg
Liestal
Lugano
Luzern
Olten
Romanshorn
Rorschach
Solothurn
Vevey
Zofingen
Zürich

2. Reduzierte Lohnzahlungen gewähren vorläufig:

An Verheiratete und Verwitwete

mit Kindern

ohne Kinder

Erste Stufe:

80—90 %

70—75 %

Kantone:

Aargau
Appenzell A.-Rh.
Appenzell I.-Rh.
Baselland
Baselstadt
Luzern
St. Gallen
Solothurn
Thurgau
Wallis
Zürich

do.
do.
do.
do.
—
do.
do.
do.
do.
do.
do.
do.

Gemeinden:

80—90 %

70—75 %

Alle Kanton Aargau
Genf
Schaffhausen
St. Gallen
Winterthur

do.
Genf
Schaffhausen
St. Gallen
Winterthur

Zweite Stufe:

Kantone:

An Ledige

mit Unterstützungspflicht

ohne Unterstützungspflicht

Nidwalden
Obwalden
Schwyz
Uri

Nidwalden
Obwalden
Schwyz
Uri

Arosa

Arosa

—

—

Biel

Biel

Burgdorf

—

Chaux-de-Fonds

Chaux-de-Fonds

Chur

Chur

Kreuzlingen

Kreuzlingen

Langenthal

Langenthal

Lenzburg

Lenzburg

Liestal

Liestal

Lugano

Lugano

—

—

Olten

Olten

Romanshorn

Romanshorn

Rorschach

Rorschach

Solothurn

Solothurn

Vevey

Vevey

—

—

Zürich

An Ledige

mit Unterstützungspflicht

ohne Unterstützungspflicht

70—75 %

70—75 %

Bund

—

70—75 %

Bern

Genf

Luzern

Romanshorn

Zofingen

60—70 %

50 %

Bund

Aargau

Appenzell I.-Rh.

Baselland

Baselstadt

Luzern

St. Gallen

Solothurn

Waadt

Appenzell I.-Rh.
Baselland

Waadt

An Verheiratete und Verwitwete

mit Kindern ohne Kinder
Gemeinden :

Dritte Stufe :

50 % 50 %
Kantone :
Waadt Waadt

Gemeinden :

B. Soldabzüge.

Gemäss Regelung des Bundes

(s. SLZ Nr. 40, Seite 789)

Kantone :
Appenzell A.-Rh.
Baselstadt
Bern
Genf
Waadt

Gemeinden :

Bern
Genf
Luzern

C. Andere Abzüge.

Kantone :

Baselland 15 bis 40 % des Offizierssoldes
St. Gallen 10 bis 30 % vom Sold von Fr. 3. — und mehr
Uri 30 % des Offizierssoldes

¹⁾ Diese Regelung ist uns in ihren genauen Einzelheiten nicht bekannt.

Die Schweiz, ein Zufluchtsland für die Kinder und Mütter der kriegführenden Länder.

(Herr Ad. Ferrière, Doktor der Soziologie, sendet der Redaktion die nachstehende Mitteilung, veröffentlicht in Nr. 47 von «La Coopération» vom 25. November 1939, der das Schulblatt gerne Raum gewährt.)

Auf die gleiche Art, wie die Schweiz während des letzten Krieges die Internierten und Schwerverletzten beherbergt hat, ist es heute gegeben, Plätze für Kinder vorzubereiten, sowie für Mütter, die sie unter Umständen begleiten. Der grosse Aktionsbereich der Bombardierungsflugzeuge macht weit hinter der Front die Einrichtung von Schutzräumen nutzlos. Es ist deshalb notwendig, die künftigen Geschlechter in ein neutrales Land zu verbringen, das von den Kriegführenden allein auf Grund der Tatsache respektiert würde, dass es den Kindern aller Nationen Zuflucht gewährt.

Tausende von Schweizerfrauen würden sich mit allen Kräften einem solchen Werke widmen. Es ist darüber bereits ein Artikel von Frau Elisabeth Richter in der Nationalzeitung vom 17. September erschienen. Der

An Ledige

mit Unterstützungspflicht
Alle Kanton Aargau
Genf
Herisau
St. Gallen
Schaffhausen
Zofingen

40—50 %

Appenzell A.-Rh.

Winterthur

Gemäss Regelung der Finanzdirektoren-Konferenz ¹⁾.

Aargau
Luzern
Solothurn
Thurgau
Wallis
Zürich

Alle Kanton Aargau
St. Gallen

ohne Unterstützungspflicht
Luzern
Winterthur
Zofingen
Zürich

30—40 %

Aargau
Appenzell A.-Rh.
Baselstadt
Luzern
St. Gallen
Solothurn
Thurgau
Zürich
Alle Kanton Aargau
Genf
Herisau
St. Gallen
Schaffhausen

Gedanke entspricht übrigens dem lang vorbereiteten Plane von Dr. G. Saint-Paul aus Metz, der 1937 gestorben ist. Seit 1929 haben wir zusammen verhandelt, und ich vernehme durch das Eidgenössische politische Departement, dem ich den Plan mitgeteilt habe, dass das von Dr. Saint-Paul ins Leben gerufene Komitee für die «Schutzzonen von Genf» sich gegenwärtig in Genf niedergelassen hat.

Die erste Massnahme, die sich aufdrängt, wenn sich der Luftkrieg verschärft, besteht darin, dass den kriegführenden Ländern der Vorschlag unterbreitet wird, ihre Jüngsten der neutralen Schweiz anzuvertrauen. Ohne die vorausgehende Einigung darüber mit allen Nachbarstaaten lässt sich nichts mit genügender Sicherheit versuchen. Darauf muss die Zustimmung der Internationalen Kinderhilfe kommen, die Unterstützung des Roten Kreuzes — beide sind bereits verständigt — ebenso die Mithilfe der andern schweizerischen Vereinigungen, die geeignet sind, die Hilfsaktion zu fördern.

Materiell würde die Schweiz — ausser der vermehrten Achtung vor ihrer Neutralität — ihre Ver-

proviantierung besser gesichert sehen; denn Lebensmittel und Rohstoffe würden ihr auf denselben Wegen zukommen wie die Lebensmittelsendungen der Kriegführenden für ihre in der Schweiz untergebrachten Angehörigen und die der Neutralen — vor allem der Vereinigten Staaten — für die bedürftigen Kinder. Dazu würde sich die Hotellerie wieder beleben, sowie alle mit ihr verbundenen Gewerbekreise, sei es unmittelbar durch Arbeit oder durch Lieferungen aller Art. Die Handelsbilanz würde dadurch verbessert; denn die Schweiz kann das zum Leben Notwendige nur einführen, wenn sie auch exportieren kann. Diese «innere Ausfuhr» würde auch zur Verminderung der Arbeitslosigkeit beitragen.

Da der totale Krieg seine Verheerungen auszu dehnen droht — wie in Polen —, muss die Schweiz rasch alle vorbereitenden Massnahmen treffen, um für alle Fälle bereit zu sein. Die zu treffenden internationalen Abkommen, auf die ich das Eidgenössische politische Departement schon bei meinen ersten Schritten für das Werk aufmerksam gemacht habe, sowie die Vorarbeiten im Innern, müssen zur gleichen Zeit in Angriff genommen werden. Die Unterstützung entfernter Länder kann sich lange verzögern. Diese Langsamkeit gegenüber den raschen Entscheidungen gewisser Staatsführer von heute macht das Zusammenwirken der interessierten schweizerischen Institutionen, Verbände und Persönlichkeiten noch dringender. Das weiter entfernte Ausland, das für die Unterstützung der Schweiz in der zu übernehmenden Aufgabe in Betracht fällt, muss eine geeinte und tatbereite Schweiz vorfinden.

Eine solche Rettung der heranwachsenden Geschlechter schickt sich wohl für das Geburtsland des Roten Kreuzes. Sie verdient die Unterstützung aller, die nicht durch noch dringendere Angelegenheiten in Anspruch genommen sind.

Ad. Ferrière, Doktor der Soziologie,
Les Pléiades sur Blonay (Waadt), Schweiz.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Lehrerverein Bern-Stadt. Eröffnung der XI. Ausstellung «Das gute Jugendbuch» in der Schulwarte. Es war wieder einmal mehr eine kleine Versammlung, die unser Präsident, Kollege Dr. Pflugshaupt, der sich für einige Wochen auf Urlaub befindet, am 8. Dezember um 17 Uhr in der Schulwarte anlässlich der Eröffnung der XI. Ausstellung «Das gute Jugendbuch» begrüssen konnte. Sein besonderer Gruss galt Herrn Stadtpräsident Dr. Bärtschi, unserem Schuldirektor, Herrn Dr. H. G. Wirz, Vorsteher der schweizerischen Volksbibliothek, Kreisstelle Bern, der das Eröffnungsreferat übernommen hatte, Herrn Dr. Godet, Direktor der schweizerischen Landesbibliothek, Herrn Dr. Fischli, Präsident des schweizerischen Jugendschriftenausschusses, Herrn Schulinspektor Dr. Schweizer, den Vertretern der Presse und der Schulbehörden, sowie dem Präsidenten des städtischen Jugendschriftenausschusses, dem Kollegen Hans Cornioley.

In seinem Vortrag über «Jugend- und Volksbibliotheken in der Schweiz» legte Herr Dr. Wirz die Rolle des Buches im Leben der Erwachsenen und der Kinder dar. Er verglich das Buch mit einem Fussgänger in unserer heutigen eiligen Zeit: Es wartet, bis wir Zeit haben. Dann zog er die Volks- und Schulbibliotheken in der Schweiz in den Kreis seiner Betrachtung, wobei er die besondere Aufgabe der schweizerischen Volksbibliothek, die ihre Büchereien in das entlegenste Bergdorf und zum verlassensten Soldatenposten schickt, ein-

gehend erläuterte. Dabei gab er dem Wunsche Ausdruck, dass das eidgenössische statistische Amt im Jahre 1941 eine genaue Zählung der Bibliotheken vornehmen werde und forderte Einbeziehung der Ausleihstunden in Schulen in die Pflichtstundenzahl des Lehrers. Mit der durch die Vermittlung des Herrn Dr. Godet erfolgten Schenkung von 25 000 Dollars aus der Rockefeller-Stiftung wird der schweizerischen Volksbibliothek die Einrichtung besonderer Jugendbüchereien ermöglicht, da ihr Ausleihdienst bis jetzt auf Personen von über 16 Jahren beschränkt war. Ueber die Schwierigkeiten, die die Organisation dieses neuesten Zweiges bietet, orientierten Protokollauszüge einer Stiftung, an der alle interessierten Kreise teilnahmen. Die Aussprache ergab, dass dieser neue Zweig der Jugend vom 11. bis 16. Altersjahr unter besonderer Berücksichtigung des 14. bis 16. Altersjahres zugute kommen soll. Im übrigen gelten für die Jugendarbeit die gleichen grossen geistigen Richtlinien, wie sie in der schweizerischen Volksbibliothek seit Jahren verfolgt werden. Der Referent betonte die Notwendigkeit, dass das gute Jugendbuch dem Kinde so oft begegnen soll, dass das schlechte Buch übertönt wird. Er wünschte in diesem Zusammenhang einen öffentlichen Jugendlesesaal in einem öffentlichen Lokal der Stadt, der unter der Leitung des Jugendschriftenausschusses und der Verwaltung der schweizerischen Volksbibliothek stehen würde. Der Betrieb und die Musterbibliothek sollten die Grundlage bieten für die Ausbildung von Bibliothekaren für Schul-, Volks- und Arbeiter-Büchereien. Bei der Verwirklichung dieses Projektes hofft der Vortragende auf Unterstützung der städtischen Schuldirektion, des Lehrervereins und seines Jugendschriften-Ausschusses.

Warmer Beifall dankte dem Referenten für seinen interessanten Vortrag, und Kollege Hans Cornioley leitete über zur Eröffnung und Besichtigung der Ausstellung, indem er der Direktion der Schulwarte dankte für die Ueberlassung der Ausstellungsräume und der städtischen Schuldirektion für die Stellung der Bücher aus der Musterbibliothek, wobei er betonte, dass seines Wissens diese Musterbibliothek die einzige in der Schweiz ist, die ausschliesslich nach dem Verzeichnis «Das gute Jugendbuch» aufgebaut ist. Seinen Dank stattete er ab an die Verleger für die Zustellung der Neuerscheinungen, den städtischen Buchhändlern, seinen Mitarbeitern im Jugendschriftenausschuss, der Presse und allen Besuchern. Die letzten Neuerscheinungen werden während der Ausstellung auch aufgelegt werden. Er betonte, dass das Vertiefen in die Jugendliteratur wichtig sei, bedeute doch dieses Herabneigen zum Kinde das Sichherabbeugen zu der Zukunft unseres Volkes, gleich wie der Bauer den keimenden Saaten nachgeht und dabei an die kommende Ernte denkt. Anschliessend fand eine Besichtigung der Ausstellung statt.

Es ist ausserordentlich zu bedauern, dass gerade diese Veranstaltung unseres Vereins oft so schlecht besucht ist. Freilich fällt sie in die Zeit der Vorbereitung von Schulberichten und Zeugnissen. Aber andererseits sind auch die Neuan-schaffungen für die Schülerbibliotheken fällig, und die jeweiligen Eröffnungsvorträge sind geeignet, unsere Urteils-kraft auf dem Gebiete der Jugendliteratur zu stärken und uns zu befähigen, den wenn auch kleinen Kredit so vorteilhaft wie nur möglich im Interesse unserer Schüler zu verwenden. Es ist zu erwarten, dass die bis zum 17. Dezember täglich geöffnete Ausstellung sich eines regen Besuches aus den Kreisen der Lehrerschaft erfreue.

H. R.

Verschiedenes.

Freizeitwerkstätten-Dienst Pro Juventute. Das Zentralsekretariat Pro Juventute hat einen Freizeitwerkstätten-Dienst eingerichtet, um die mit grossem Erfolg an der Landesausstellung vorgeführte Idee der Freizeitwerkstätten weiter praktisch zu fördern. In diesen Werkstätten soll die Jugend zu zweckmässiger Auswertung der Freizeit erzogen werden.

Ferner werden Eltern, Leiter von Jugendgruppen und andere Erzieher angeleitet, die Jugend in ihrer Freizeit in geeigneter Weise zu beschäftigen. Als Kriegsvorsorgemassnahme sollen die Freizeitwerkstätten die Jugend vor den nachteiligen Folgen der Militärabwesenheit der Väter bewahren helfen. Der Freizeitwerkstätten-Dienst erteilt fachgemässen Rat für die Durchführung von Freizeitkursen und wirkt durch Vermittlung von Material, Anleitungen und Leitern praktisch mit bei der Errichtung von Werkstätten. Anfragen sind zu richten an Pro Juventute, Freizeitwerkstätten-Dienst, Seilergraben 1, Zürich 1.

H. G.

Zum Weihnacht-Spielen. Zu Stadt und Land obliegt es zumeist der Lehrerschaft, für Weihnachtsspiele Sinn und Initiative aufzubringen. Doch merkt jeder, der gerade an die alten unverwässerten Texte herangeht, welche Schwierigkeiten bestehen, wenn man nicht bloss etwas Nettes, sondern Echtes geben möchte; dass guter Wille allein hier nicht ausreicht. Wenn Kinder die Spieler sind, so kommt zwar sofort Natürlichkeit und Frische zu Hilfe, denen «Regie» abzu-

lauschen ist. Von Erwachsenen werden solche Spiele kaum oder nicht mehr aufgegriffen. So ist ein Stück Volkskunst wie es aus dem alten St. Galler Spiel u. a. hervorgeht, in letzten Resten in Schulstuben beheimatet.

Die zu best erhaltenen und volkstümlichsten Spiele sind diejenigen von Oberufer an der Donau, wo sie Mitte des 19. Jahrhunderts im letzten Leben angetroffen und aufgeschrieben wurden. Der Sammler, der sie unserer Zeit erhalten, war der Goethe-Forscher Karl Julius Schröer, Lehrer und Freund Rudolf Steiners. Durch letzteren wurden sie vor 25 Jahren am Goetheanum in alter Ueberlieferung aufgeführt, und bildeten seither eine nimmerversiegende Tradition. Diesen Sonntag (17. Dezember) wird in Bern, im Theatersaal des Kursaal Schänzli durch ein Gastspiel des Goetheanums die Möglichkeit gegeben, diese Spiele in ihrer alten echten Form zu sehen und zwar das «Christgeburtsspiel» um 16 Uhr, das «Dreikönigsspiel» um 20.15 Uhr. Gerade wer als Lehrer auf diesem Felde seine Versuche machte, wird ungern säumen, diese Darbietung anzusehen.

J. Streit.

Jean Racine, 1639–1699.

Un collègue jurassien mobilisé, qui consacre ses instants de liberté à la littérature française, nous envoie une étude sur Jean Racine, qu'il nous propose pour «L'Ecole Bernoise», tout en se demandant si elle ne sort pas du cadre de notre journal. Nous la publions volontiers. Notre journal ne s'écarte pas de sa voie en consacrant quelques-unes de ses pages au grand poète dramatique français, à l'occasion du tricentenaire de sa naissance. *Réd.*

Avant toute chose, ce qu'il faut penser de Racine, c'est qu'il fut un homme exceptionnel: un enfant prodige puis un homme prodigieux, autant par les brillantes qualités qui lui furent départies que par la conduite de sa vie, si l'on songe à ce simple détail, qu'arrivé au faite de sa gloire littéraire et mondaine, la cabale montée contre sa «Phèdre» mise à part, il renonça au théâtre, presque à la poésie et qu'il choisit pour épouse une femme ignorant tout du vers français, de la rime et jusqu'aux titres des illustres tragédies signées par son mari. Il peut être profitable ensuite de se souvenir de la fin de cette épitaphe latine de Boileau placée dans le cimetière de Port-Royal: «... quelque grande idée que puisse te donner de lui sa réputation, souviens-toi que ce sont des prières et non de vains éloges qu'il te demande.» De cette parole aussi de Quintilien, que sans se méprendre on peut lui appliquer: «C'est avec modestie et circonspection qu'il faut porter un jugement sur de tels hommes.»

Les historiens de la littérature s'accordent pour tracer les premières années de son existence et pour fixer la date de sa naissance au premier jour de l'hiver 1639, à La Ferté-Milon. Succèdent Port-Royal des Champs et Beauvais, dont le collège n'était pas sans quelque renommée. De Port-Royal, ils relèvent que la règle de l'abbaye, malgré sa rigidité habituelle, souffrait à son égard quelques exceptions, les qualités de son esprit et de sa mémoire aidant. On connaît l'épisode petite histoire des trois exemplaires de «Théagène et Charidée», dénichés Dieu sait où. Ne rapporte-t-on pas dans un détail mi-véridique, mi-léendaire que Racine rapportant à ses maîtres le troisième volume disait: «Vous pouvez encore brûler celui-ci, je le sais par cœur.» Néanmoins, il semble bien établi que le petit Racine excellait à l'étude des langues anciennes et qu'il passait force journées en compagnie de Sophocle, d'Euripide, de Virgile et de Saint-Augustin.

Après le collège parisien d'Harcourt, Uzès. On avait imaginé un Racine avocat, on rêvait maintenant d'en faire un ecclésiastique. Et puis, il faut bien convenir que malgré ces louables intentions, tant qu'il fut l'hôte parfois dépaycé et nostalgique du Midi brûlant, la présence à ses côtés, des filles passionnées de ce coin de terre, fit plus pour la gloire d'«Andromaque» et de «Phèdre» que l'épellation des textes liturgiques.

Sa trace se perd ensuite pendant quelques années et ses biographes en sont réduits à faire des suppositions et des déductions savantes. D'aucuns nous le présentent alors sous les traits d'un libertin, d'autres d'un honnête mondain, tandis que les derniers persistent à le voir exempt de passions. Il ne nous appartient guère de départager les avis et d'attribuer à l'une de ces thèses le flambeau de la vérité. La dernière nous apparaît cependant quelque peu simpliste. Au-dessus de ces divergences, il nous suffit de savoir qu'alors, pour le plaisir de la cour et pour le nôtre, naquirent, pures étoiles au ciel de France «Andromaque», «Britannicus», «Iphigénie», «Mithridate», «Phèdre» et celles de la lignée. «Phèdre», la malheureuse, faisant surgir comme une génération spontanée de jaloux et d'envieux aux manœuvres maniaques. Mais Racine a de l'esprit. On a tort d'oublier ce que l'imprudente comparaison entre un romancier et un empoisonneur public a valu aux Messieurs de Port-Royal. D'une sensibilité raffinée, l'auteur prisé, supporte difficilement ce qu'il considère comme une blessure d'amour-propre. Par un trait de plume caustique, une préface cinglante, une lettre dans laquelle il ne ménage ni la personne ni les termes, il règle avec désinvolture le compte à la cabale où se confondent les criailleries, les médisances et les calomnies d'une valetaille asservie et rampante. Pauvre duchesse de Nevers, pauvre princesse de Bouillon et pauvre Pradon, il ne vous manquait que la taille, l'esprit, le cœur et le génie. Peu de choses, en somme pour vous mesurer avec celui qui, ceci dit sans excuser son ingratitude, devait triompher, dans ses querelles, de Molière, de Port-Royal, de Corneille et auquel un alexandrin suffira plus tard, pour flétrir la trahison de Madame de Maintenon:

«Il eut peur de l'enfer, le lâche, et je fus reine.»

1667. Coup de théâtre: l'auteur tragique renonce à la tragédie; le poète tourne le dos à la poésie; l'ennemi

de Port-Royal se réconcilie avec Arnauld; le mondain se mortifie et se prépare à la sanctification; le courtisan rêve de se faire Chartreux. Avec Boileau, il écrit l'histoire du Roi-Soleil. Suivant le monarque dans ses campagnes il y fait souvent piètre figure de déraciné. Parfois même, il s'y rend inconsciemment ridicule. Cependant, cette volte-face brutale mais qui ne déconcerte pas ceux qui se sont penchés sur lui avec attention, nous a valu la qualité d'« Esther » et la gloire d'« Athalie ». L'avantage extraordinaire que le poète en retire est d'être considéré à la fois comme le maître incontesté de la tragédie profane et celui de la tragédie religieuse. Racine ne connut le déclin en aucune de ces deux voies, ayant abandonné la première quand il y brillait le plus et n'ayant écrit « Esther » qu'après avoir délibérément choisi le chemin de la piété et s'y être perfectionné douze ans durant. Deux voies, deux courbes identiques et ascendantes. Le sommet atteint, Racine abandonne le genre plutôt que de tenir son étoile par une production décadente. Chaque fois il s'arrête au faite, touche à la perfection et s'y maintient. Il n'y a pas de Racine, auteur d'« Agésilas » ou d'« Attila ».

Le dernier acte de sa tragédie, à lui, c'est le testament qu'il signe peu de temps avant sa mort.

*

On a récemment parlé, dans un hebdomadaire littéraire, de déclasser Racine. Cette prétention se justifie tant par l'extraordinaire position qu'occupe son œuvre dans la littérature universelle, que par la manière dont elle est composée. Il ne faut pas chercher à l'entendre trop tôt au risque désagréable de n'y rien comprendre.

Je suis tenté d'en parler en la considérant sous trois aspects qui pourront paraître conventionnels: la langue du poète; la construction de sa tragédie, plus précisément le génial métier de Racine, pour autant que c'en soit un; la psychologie, l'histoire, la trame, l'origine de ses drames.

Musicalité et pureté de la langue racinienne, il est superflu de revenir sur ces qualités. Densité du récit, ramassé, économie du discours, celles-ci ont été moins relevées. Souvent, le langage de Racine est un langage figuré, indirect, farci de figures. Il est empreint de l'orgueil du grand siècle; l'odeur de la cour versaillaise s'en émane et comme un autre parfum s'en dégage, celui du bâtisseur de langue. Pour avoir écrit ces tragédies comme elles le sont, il faut n'avoir eu de souci que le loisir de les reprendre cent fois sur le métier. Le XVII^e siècle était nécessaire à leur éclosion et elles le lui ont bien rendu: l'alexandrin et le style raciniens sont royaux et courtisans de nature.

Pour quiconque s'essaye aux vers sans en avoir les moyens, les exigences de la poésie l'étouffent, le gênent, le paralysent. Racine, au contraire, traduit grâce à eux, les secrets et les profondeurs du cœur dans une langue dont l'élan, la souplesse, la magnificence et la force nous laissent rêveurs d'admiration. Qu'on s'arrête, par exemple, sur le début du troisième acte de « Phèdre » ou que l'on goûte ces vers choisis entre un grand nombre d'autres d'une égale valeur:

« Et que le fruit du crime en précède la peine. »

« Et ton nom paraîtra dans la race future
Aux plus cruels tyrans, une cruelle injure. »

« Et de tant de grandeurs dont j'étais prévenue.
Vile esclave des Grecs, je n'ai pu conserver
Que la fierté d'un sang que je ne puis prouver. »

« Je sentis le reproche expirer dans ma bouche. »

Aux techniciens des genres, aux analystes, je ne saurais assez recommander la lecture des préfaces précédant les tragédies de Racine. Il y expose, pour justifier son art, et se défendre des attaques dirigées contre lui par les écoles adverses ou jalouses, ce qu'il estime être les règles de la tragédie. On y peut lire, en particulier, dans celle de « Bérénice »: « La principale règle est de plaire et de toucher, toutes les autres ne sont faites que pour parvenir à cette première. » La deuxième est certainement la simplicité de l'action, que Racine a scrupuleusement observée. Preuve en soit cette même préface de « Bérénice » où toute la trame de la tragédie est résumée en quatre lignes. Fort de l'exemple des anciens, Racine n'a pas dérogé à cette loi essentielle qui lui valut en même temps l'unité merveilleuse de chacun de ses drames. Il faut dire qu'il n'avait pas besoin de nombreux faits pour le servir, étant l'auteur des situations plus que celui des actions. Une seule de ces dernières lui suffisait. N'a-t-il pas écrit, dans la préface de Mithridate, cette expression au singulier révélateur: « ... ce qui est l'action de ma tragédie. » Les faits extérieurs ne sont que des prétextes, des forces secondaires et concourantes, le reste est spécifiquement intérieur: analyse, exposition des sentiments, des ressorts, des mobiles, des remous de la conscience. Une seule situation donnée, et Racine la choisissait toujours des plus tragiques, suffisant à en provoquer une infinité, il s'accommode avec aisance de la règle classique des trois unités. Aussi, ne manque-t-il pas de s'en prévaloir, à l'égard de Corneille surtout. A propos de cette règle fameuse et tombée dans la disgrâce, on peut répéter ce que je viens d'écrire des non-poètes qui s'obstinent à écrire en vers. Les trois unités sont une servitude pour ceux qui n'en pénètrent pas l'intelligence et la nécessité, elles sont un jeu pour Racine.

Les grandes figures de son œuvre il ne les a pas choisies au hasard, mais en observant un principe qu'il nous a découvert dans la préface d'Andromaque: « ... il faut que les personnages tragiques, c'est-à-dire ceux dont le malheur fait la catastrophe de la tragédie, ne soient ni tout à fait bons ni tout à fait mauvais. » En outre, ils ont été l'objet de sa prédilection parce qu'ils lui donnèrent l'occasion de construire ses tragédies sur un drame unique, personnel et particulier, unissant d'un lien solide les cinq actes habituels: « Il ne s'agit pas, dans ma tragédie, des affaires du dehors; Néron est ici dans son particulier et dans sa famille. » Cette remarque explique son théâtre. J'ajouterai pour terminer cette deuxième parenthèse que les rôles de femmes des drames raciniens diffèrent de ceux qui leur sont généralement attribués par les autres auteurs. Agrippine, Andromaque, Hermione, Phèdre ou Esther ne sont plus simplement les enjeux de la partie, elles en sont les actrices, au même titre que Titus, Mithridate ou Agamemnon.

Mesurée avec des unités de temps intérieur, la distance est excessivement courte, qui sépare le début et le dénouement d'une tragédie de Racine. Elle commence en plein tumulte de passions. L'amour en est le thème central en opposition à toute la gamme hu-

maine des sentiments: haine, jalousie, envie, colère, orgueil, besoin de grandeur, d'autorité, de domination, instinct maternel, goût du luxe, perfidie, noblesse, devoir, nécessité ou vanité du rang. Il y est exposé, détaillé, présenté sous tous ses aspects et dans toute sa fatalité. Voilà le mot. Le théâtre racinien est le théâtre de la fatalité. C'est ici l'image d'Andromaque et celle d'Hermione; là celle de Mithridate offrant en mourant Monime à Xipharès; c'est Eriphile suivant Achille; Agamemnon s'écriant:

« Seigneur de mes efforts, je connais l'impuissance,
Je cède et laisse aux dieux opprimer l'innocence. »

C'est Phèdre qui, se voyant malgré ses efforts désespérants possédée par un amour coupable, déclare à Oenone, après s'être vainement révoltée contre sa fatale condition:

« Sers ma fureur Oenone et non pas ma raison. »

Par ce sentiment de la prédestination, Racine rejoint la lignée de ceux dont l'œuvre se mesure avec l'éternité.

Et s'il fallait, maintenant, toucher par le détail quelques-unes de ces œuvres, je parlerais d'« Andromaque » de laquelle on ose dire qu'un abîme la sépare des précédents essais du maître. Je relèverais ce dialogue caractéristique de la délicatesse racinienne: parlant d'Astyanax, Pyrrhus déclare à Andromaque, reine de Troie à laquelle il a tout offert pensant ainsi mériter son amour:

« ... et je ne prétends pas
Mettre toujours ma gloire à sauver des ingrats. »

Alors qu'on est près d'approuver, Racine, par la bouche de la veuve d'Hector, répond:

« Hélas! il mourra donc! il n'a pour sa défense
Que les pleurs de sa mère et que son innocence. »

De toutes ces tragédies où deux êtres se méprennent sur leurs sentiments réciproques; où seule la mort ou le désespoir et le renoncement plus douloureux encore apportent un terme à ces inextricables enchevêtrements passionnels. D'« Iphigénie » qui explique et justifie le choix des sujets historiques anciens. De « Phèdre » dans laquelle Racine nous révèle la mesure de son génie. D'« Esther » et d'« Athalie » enfin dont certaines allusions, à peine voilées, disent toute l'amertume de la disgrâce royale du poète.

Je voudrais être un historien du grand siècle français, car je soupçonne ceux qui ont pénétré, par le cœur, dans son intimité secrète, de mieux goûter Racine que nous.

A. Perrot.

En campagne, le 29. 10. 1939.

Revue des idées.

La Radio à l'école. Le nombre des auditeurs de la radio va croissant dans notre pays, et le jour n'est pas très éloigné, semble-t-il, où le chiffre de 600 000 sera atteint. Il est permis de se demander, dès lors, si la merveilleuse invention, qui compte tant de fervents admirateurs et adeptes, a su être mise à la portée de la jeunesse scolaire afin que celle-ci puisse y trouver ce que l'école ne saurait lui apporter, ou si, au contraire, la radio est demeurée l'apanage des adultes.

Une statistique parue dans le numéro du 28 octobre de l'« Educateur » nous renseigne sur le nombre des classes primaires et secondaires qui, en Suisse romande,

ont pris les émissions radioscolaires: Le canton de Vaud vient en tête avec 505 classes et 15 200 écoliers; Neuchâtel suit avec 191 classes et 5055 écoliers. Viennent ensuite Fribourg, avec 150 classes et 3600 écoliers, Valais, avec 119 classes et 3470 écoliers, et enfin Genève avec 114 classes groupant 3225 écoliers.

Nulle mention du Jura bernois. Faut-il croire qu'il ne fait pas partie de la Suisse romande?

Nous arrivons donc à un total de 1079 classes comptant 30 550 écoliers-auditeurs. Avouons que ce total n'a rien d'impressionnant. A quoi cela tient-il?

M. Jaccard, chef de service à l'Enseignement primaire du canton de Vaud et Président de la commission régionale des émissions scolaires de la Suisse romande, a répondu à cette question dans une causerie qu'il fit à l'Exposition nationale pendant la Semaine pédagogique. Il rappelle pour commencer les origines de la radio scolaire en Suisse romande: « Le 17 avril 1933, des représentants de la Société suisse et de la Société romande de radiodiffusion prenaient contact, à Lausanne, avec des délégués des Départements de l'Instruction publique des cantons romands, en vue de renseigner les autorités scolaires sur les expériences faites en Suisse alemannique en matière de radiophonie scolaire, et d'examiner les possibilités qui s'offraient dans ce domaine en terre romande. On décida l'organisation, aux studios de Genève et de Lausanne, de deux séances d'essai, l'une musicale, l'autre littéraire. Les résultats concluants de ces essais engagèrent la Société romande à entreprendre, quelques mois plus tard, un service régulier d'émissions pour les écoles. »

L'organisation de ces séances fut confiée à deux commissions dites « locales », l'une à Genève, l'autre à Lausanne, formées de délégués des autorités scolaires et du personnel enseignant. A ces deux organismes fut adjointe une commission « régionale » restreinte composée de délégués pris dans les commissions locales et dans les Départements des cinq cantons romands. C'est à cette commission régionale qu'incombent les soins d'élaborer les programmes annuels et de publier les bulletins de documentation à l'usage du corps enseignant.

Après avoir souligné quel travail important et délicat constituent le choix des sujets, l'examen des textes et la mise en ondes, M. Jaccard parle des émissions elles-mêmes:

« Le programme des émissions scolaires ne comporte guère que 18 à 20 ou 21 séances. Celles-ci débutant en novembre ont lieu 2 ou 3 fois par mois et se terminent à fin mai ou au commencement de juin. Depuis 1934, une centaine d'émissions ont été ainsi données, se répartissant en sujets d'ordre littéraire, scientifique, historique, géographique, musical ou d'actualité. Tous ces sujets sont traités sous forme d'évocations ou de jeux radiophoniques, de causeries-auditions, etc. »

Le nombre et la variété des travaux écrits, des comptes rendus d'émissions entendues ... attestent le profit tiré de ce mode d'enseignement par les écoliers qui en ont bénéficié.

L'un des principaux éléments de succès pour notre radiophonie scolaire est certainement une bonne préparation des émissions, en classe, par le maître, au moyen des « Feuilles de documentation ».

L'orateur fait ensuite l'éloge du « Bulletin radio-scolaire », judicieusement conçu, et complément indispensable de l'émission, puis il parle du chemin parcouru depuis 1933 :

« Au cours des six années écoulées depuis la mise en activité du « broadcasting » scolaire romand, on a vu s'affirmer de plus en plus l'intérêt des milieux enseignants. C'est ainsi que la SPV agissant au nom de la SPR., a demandé et obtenu que dans les commissions locales de Genève et Lausanne, siègent quelques instituteurs, membres de ces associations, et que, chaque année, à l'occasion de l'Assemblée générale, ces délégués renseignent sur l'activité de la radio scolaire. Ce contact, qui fut établi facilement, a rendu les services que l'on pouvait attendre. »

Ce succès est pourtant assez mince si l'on se reporte à la statistique publiée plus haut. M. Jaccard le souligne en passant :

« Bon nombre de localités et d'écoles paraissent se désintéresser des émissions radioscolaires de la façon la plus complète. Cependant nous avons tout lieu de croire que le principal obstacle à une plus grande extension de la radiophonie dans les écoles de la Suisse romande réside moins dans le souci qu'ont les instituteurs à voir ces émissions constituer pour les élèves une occasion de dissipation et de perte de temps que dans la difficulté qu'ils ont de se procurer un appareil récepteur pour leur classe. »

Chacun se souvient encore de la collecte de 1935/36, organisée dans tout le pays, et dont le produit permit à de nombreuses écoles des régions montagneuses (Valais, Gruyère, Alpes et Jura vaudois et Jura neuchâtelois) d'obtenir des appareils, sinon gratuitement, du moins à un prix très réduit. Il y eut bien des heureux, puisqu'une cinquantaine de classes purent bénéficier de la générosité publique et réaliser ainsi un vœu longtemps caressé.

L'hiver dernier, de même, à la suite d'une initiative de la Commission centrale suisse des émissions scolaires, de nouvelles écoles et communes ont pu acquérir des postes récepteurs à des conditions tout à fait avantageuses.

Dans la suite de son exposé, M. Jaccard nous fait toucher du doigt la carence des classes urbaines dont un trop petit nombre s'intéresse aux émissions radioscolaires. La faute en est-elle vraiment « aux bâtiments

scolaires ne disposant pas généralement de récepteurs officiels » ou bien au fait que « les membres du personnel enseignant, domiciliés souvent à une assez grande distance des locaux où ils exercent leur activité, ne peuvent y apporter leur appareil, comme le font les instituteurs de la campagne » ? Il serait, je crois, téméraire de l'affirmer, et il doit y avoir d'autres raisons. Notons pourtant, à la décharge des instituteurs qui n'habitent pas le bâtiment d'école, qu'une récente ordonnance fédérale les oblige à acquitter une double taxe de concession (l'une pour l'école, l'autre pour leur usage personnel) s'ils utilisent leur appareil en classe et à leur domicile. N'est-on pas disposé à les excuser s'ils réservent à leur seule famille les joies de la radio ?

D'ailleurs, j'ai mes raisons pour penser que l'indifférence du corps enseignant à l'égard de la radio scolaire n'est pas tellement une question de temps ou d'argent. Et je suis persuadé, chers collègues, que vous avez, à ce sujet, des opinions bien arrêtées. Voulez-vous me les faire connaître ? Vos réponses constitueront une documentation intéressante qui pourra faire l'objet d'un prochain article. Plaidoyer ou réquisitoire ?

Plagne, novembre 1939.

Henri Devain.

Divers.

Ecole normale Delémont. Comme chaque année, les élèves de l'Ecole normale donneront une représentation théâtrale cet hiver. Disons d'emblée que le bénéfice de la soirée — qui aura lieu samedi et dimanche 16 et 17 décembre à la halle de gymnastique — sera versé aux œuvres de bienfaisance militaires, nos futures institutrices ne perdant pas une occasion de manifester leur désir de se rendre utiles.

On se souvient que l'Ecole normale a joué, ces dernières années, quelques œuvres de grande envergure : « Les Bouffons », « Seigneur Polichinelle », de Zamacois, et « L'Annonce faite à Marie », de Claudel. Cette année, outre des chœurs des élèves de l'école d'application et de l'école normale, le programme comprend un acte de Marivaux : « L'Epreuve », deux actes de Rostand : « Les Romanesques », et une scène de Sardou : « Madame Sans-Gêne ». Le corps enseignant jurassien voudra sans doute assister nombreux à la soirée de ses cadettes, et du même coup encourager leur généreuse initiative.

Schweizerischer Lehrerkalender 1940/41

Preis Fr. 2.75, bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.85. — Zu beziehen beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Mitteilung des Kantonalvorstandes.

Leider ist Herr Zentralsekretär Graf immer noch krank, und es ist heute damit zu rechnen, dass seine vollständige Wiederherstellung noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Es liegen aber so viele und dringende Geschäfte vor, dass die im Schulblatt Nr. 30, Seite 683, publizierte Regelung der Geschäftsführung nicht mehr genügt. Der Kantonalvorstand hat deshalb im Einverständnis mit Herrn Graf und dem Präsidenten der Delegiertenversammlung, Herrn C. Cueni, Lehrer in Zwingen, eine hauptamtliche Stellvertretung angeordnet. Herr P. Fink, Präsident der Geschäftskommission, hat sich in verdankenswerter Weise bereit erklärt, die Stellver-

Communiqué du Comité cantonal.

M. Graf, secrétaire central, est malheureusement encore malade et, aujourd'hui, l'on estime qu'il faudra attendre un certain temps encore avant qu'il ne soit complètement guéri. Toutefois, il y a de si nombreuses et de si urgentes affaires qui attendent leur liquidation, que le règlement administratif publié dans « L'Ecole Bernoise » (n° 30, page 683) ne peut suffire à y faire face. Aussi, le Comité cantonal a-t-il, d'accord avec M. Graf et le président de l'Assemblée des délégués, M. J. Cueni, instituteur à Zwingen, décidé d'instituer un remplacement officiel. M. P. Fink, président de la Commission administrative, a bien voulu, et nous lui en

tretung des Herrn Graf zu übernehmen. Herr Fink wurde als Lehrer beurlaubt, hat die Arbeit am 11. Dezember aufgenommen und wird in ständiger Fühlungnahme mit Herrn Graf bleiben.

Wir benützen gerne die Gelegenheit, um Herrn Zentralsekretär Graf der vollen Sympathie der bernischen Lehrerschaft zu versichern und ihm herzliche Wünsche zu baldiger Genesung zu übermitteln. Die kommende Zeit wird uns unzweifelhaft vor viele schwierige Fragen stellen, bei deren Lösung wir seine grosse Erfahrung dringend notwendig haben werden.

*Namens des Kantonalvorstandes
des Bernischen Lehrervereins :*

Der Präsident: Der Vize-Präsident:
E. Luginbühl. Dr. K. Wyss.

An die bernische Lehrerschaft.

Einem Wunsche der kantonalen Erziehungsdirektion nachkommend, machen wir die bernische Lehrerschaft auf die in der heutigen Nummer des Berner Schulblattes erscheinende Ausschreibung der Sekretärstelle der Erziehungsdirektion aufmerksam.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Lehrerschaft und Mobilisation.

Unsere nochmalige Besprechung mit der Erziehungsdirektion befasste sich mit folgenden zwei Punkten:

1. Vollständige Rückvergütung der Septemberabzüge,
2. Ferien sollten abzugsfrei sein.

Obwohl wir auf die vielen bei uns eingegangenen Beschwerden hinwiesen, in welchen die Enttäuschung über die ungleiche Behandlung der Lehrerschaft gegenüber dem kantonalen und eidgenössischen Personal zum Ausdruck kommt, blieben unsere Schritte ergebnislos. Man verstehe zwar die Beschwerden der Lehrerschaft zum Teil sehr wohl. Da es sich aber um eine Verordnung des Regierungsrates handle, sei nur dieser zuständig, eine Aenderung vorzunehmen; über die Aussichtslosigkeit eventueller Verhandlungen mit diesem liess man uns aber nicht im Ungewissen, weil die Abzüge in einigen andern Kantonen (z. B. auch in Zürich) für

Des délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois. (Séance du 2 décembre 1939.)

1. M. E. Luginbühl, président cantonal, annonce que M. O. Graf, secrétaire central, ne peut malheureusement encore prendre part à la séance d'aujourd'hui. Depuis 28 ans, c'est-à-dire depuis son entrée en fonctions, c'est la première fois que le secrétaire central a dû renoncer à assister à une séance du Comité cantonal, fait qui en dit plus long que bien des phrases.

En son remplacement, c'est M. Fink, président de la commission administrative, qui dresse le procès-verbal de la séance.

savons gré, se déclarer prêt à accepter de remplacer M. Graf. Un congé a été octroyé à M. Fink, instituteur; celui-ci assume depuis le 11 décembre les fonctions en question et restera continuellement en rapport avec M. Graf.

Nous saisissons l'occasion qui nous est présentée, ici, d'assurer M. Graf, secrétaire central, de toute la sympathie du corps enseignant bernois, et de lui transmettre les vœux cordiaux de prompt rétablissement de son état de santé. Les temps que nous allons traverser nous placeront sans doute devant nombre de questions difficiles, pour la résolution desquelles la grande expérience de M. Graf nous sera des plus précieuses.

*Au nom du Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois :*

Le président: Le vice-président:
E. Luginbühl. Dr K. Wyss.

Au corps enseignant bernois.

Déférant au vœu de la Direction de l'Instruction publique, nous attirons l'attention du personnel enseignant bernois sur la mise au concours du poste de secrétaire de la Direction de l'Instruction publique, qui paraît dans ce numéro.

Le secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

die Lehrerschaft bedeutend einschneidender seien als im Kanton Bern. Immerhin soll noch geprüft werden, ob den im September und Oktober mobilisierten Lehrern, die während dieser Zeit keine Stellvertretung benötigten, ein Teil der Lohn- und Soldabzüge rückvergütet werden könne. Wir werden auf diese Angelegenheit später noch zurückkommen.

Ferner erhielten wir nochmals die Zusicherung, dass die Erziehungsdirektion gewillt sei, Härten zu vermeiden oder wo solche schon geschehen seien, sie wieder gut zu machen. Sie hat das in mehreren Fällen auch schon getan.

Wir bitten deshalb die mobilisierten Kollegen, begründete Beschwerden von jetzt an direkt an die Erziehungsdirektion zu richten.

*Für den Kantonalvorstand
des Bernischen Lehrervereins,
Der Präsident: E. Luginbühl.
Der Sekretär i. V.: P. Fink.*

(La traduction française suivra dans le prochain numéro.)

2. Corps enseignant et mobilisation.

a. *Déductions cantonales de traitement et de solde :* Le Comité cantonal prend connaissance de la lettre du 1^{er} novembre de la Direction de l'Instruction publique (voir « L'Ecole Bernoise », n° 33, page 666), où elle déclare:

1° ne pouvoir commencer les déductions de traitement et de solde le 1^{er} octobre, et

2° ne pouvoir faire de déductions pendant les vacances, comme nous l'en avions priée, mais par contre:

3° être prêt à « examiner, pour chaque cas en particulier, l'affaire d'une déduction éventuelle de solde de 90 %, et à atténuer la déduction de façon qu'il n'en résulte aucune sévérité pour personne ».

Le Comité cantonal regrette l'attitude de la Direction de l'Instruction publique en ce qui concerne nos deux premières revendications et constate que les fonctionnaires fédéraux et cantonaux, ainsi que le personnel enseignant des autres cantons, ne subissent de déductions de traitement et de solde qu'à partir du 1^{er} octobre, et même pour certaines régions qu'à partir du 1^{er} novembre. Le Comité cantonal charge le bureau de discuter encore une fois de la chose avec la Direction de l'Instruction publique et d'essayer, tout au moins, que les déductions de traitement soient à effet rétroactif pour le mois de septembre, en ce qui regarde les célibataires.

b. *Caisse de secours* : La section de Berne-Ville a adressé au Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois une requête visant à étudier immédiatement la question de la création d'une Caisse générale de secours. Le Comité cantonal décide de renvoyer l'affaire à la prochaine séance, puisque les dispositions fédérales sur la création d'une Caisse de compensation seront alors connues. Nos mesures auront à s'orienter d'après les exigences que cette Caisse de compensation formulera à l'égard du corps enseignant.

c. *Déductions communales de traitement pour mobilisés* : Le Conseil communal de Bienne a l'intention de pousser les déductions de traitement pour fonctionnaires, employés et instituteurs mobilisés, plus loin que ne le prévoit l'ordonnance cantonale. Par malheur, les représentants du corps enseignant y ont déjà donné leur consentement. Toutefois, cette mesure, pour autant qu'elle concerne le personnel enseignant, est absolument illégale. Aussi le Comité cantonal décide-t-il d'inviter les présidents des sections de Bienne à prendre part à une séance en compagnie de la Commission administrative. Etant donné que le projet de la ville de Bienne revêt l'importance d'une question de principe, le Comité cantonal se réserve toute démarche ultérieure.

3. Atténuation de la réduction de traitement.

a. Le Comité cantonal prend connaissance du résultat des délibérations du Grand Conseil, résultat suivant lequel l'atténuation de la baisse de traitement a été portée à 50%, en première lecture. Il a chargé M. le professeur Blumenstein d'examiner la question de savoir s'il ne serait pas possible de proposer que, lors de la seconde lecture, l'affaire soit renvoyée par voie de décret.

b. Le bureau a été chargé de conférer avec la Direction de l'Instruction publique, au sujet de la suppression des déductions pour les institutrices mariées.

4. *Assistance judiciaire*. Il a été fait droit à trois demandes d'assistance judiciaire, relatives à des querelles avec autorités scolaires ou parents d'élèves.

5. *Demandes de prêts et d'assistance*. Le Comité cantonal accorde les prêts et secours suivants :

- a. un prêt de fr. 500;
- b. un secours de fr. 150. La Société suisse des Instituteurs est priée d'effectuer un versement supplémentaire de même montant;
- c. un secours de fr. 100.

Une autre demande de secours a dû être écartée.

6. *Délais de paiement*. Le Comité cantonal accueille favorablement une demande de délai de paiement relatif à l'amortissement de décembre d'un prêt pour études; une seconde demande de délai est d'abord transmise, pour préavis, au Comité de section.

7. *Cas d'intervention*. Trois cas nous ont été soumis. Pour l'un d'eux, le Comité cantonal consent à intervenir et à se mettre immédiatement en rapport avec l'inspecteur scolaire compétent.

Pour les deux autres cas (suspension momentanée de fonctions et mise à la retraite forcée), le Comité cantonal se voit obligé de refuser l'intervention, étant donné que, d'une part, il y a culpabilité personnelle indubitable et que, d'autre part, l'état de santé du collègue en question exige impérieusement sa mise à la retraite.

8. « *Bulletin pédagogique* » et *Exposition nationale*. Il est accordé un crédit spécial de fr. 400, demandé pour la fabrication de clichés qui devront servir à l'édition de deux numéros particuliers du « Bulletin pédagogique » et qui sont destinés à transmettre, au corps enseignant, de hautes valeurs éducatives et instructives, tirées de l'Exposition nationale. Le montant sera prélevé du Fonds existant des bénéfices résultant de la vente des tirages spéciaux du « Bulletin pédagogique » et qui est réservé à la publication de numéros supplémentaires du « Bulletin pédagogique ».

9. Divers.

a. Un don de fr. 100 est alloué au « Noël du soldat ».

b. Le Comité cantonal décide d'exiger que le corps enseignant coopère énergiquement contre l'initiative populaire visant le nouveau règlement de la Régie des alcools (initiative Reval). Ce référendum réclame la modification des art. 31, 32bis et 32quater de la Constitution fédérale, « dans le sens du rétablissement de l'état de choses existant avant le 6 avril 1930 ».

c. Le Comité cantonal apprend que la Direction de l'Instruction publique ne versera plus, pour le moment, de contributions aux vicariats.

d. Il prend, en outre, connaissance d'un différend survenu entre un instituteur bernois et la Caisse malade des instituteurs suisses. Il charge le bureau de se mettre en rapport avec le président de ladite Caisse, afin de tirer l'affaire au clair.

e. Le Comité cantonal approuve, après coup, l'appel lancé dans « L'Ecole Bernoise » (n° 35, page 694) relativement à la votation fédérale des 2 et 3 décembre 1939.

f. Le Comité cantonal décide qu'il sera fait droit aux demandes de restitution du montant de fr. 5, versé au Fonds de secours pour instituteurs sans place.

10. Le Comité cantonal transmet ses bonnes salutations à M. O. Graf, secrétaire central, et lui souhaite une prompte et complète guérison, tout en lui recommandant de prolonger son congé de convalescence aussi longtemps que l'exigera son état de santé.

Richtigstellung.

In den Mitteilungen über die Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins vom 2. Dezember 1939 (siehe Schulblatt Nr. 37, S. 725, und Nr. 38, S. 740, Al. 3 c) steht der Satz: « Leider haben die Vertreter der (Bieler) Lehrerschaft bereits zugestimmt. »

Wie sich nachträglich herausstellte, ist das nicht der Fall. Das Vorgehen des Gemeinderates von Biel hat diesen Eindruck erweckt, so dass uns von verschiedener Seite entsprechende Meldung zukam. In Wirklichkeit aber haben die Vorstände der beiden Bieler Sektionen mündlich oder schriftlich gegen die geplanten kommunalen Lohnabzüge für die mobilisierten Lehrer protestiert und sie in aller Form abgelehnt; dass der Gemeinderat diese Ablehnung einfach überging, darf nicht den Sektionsvorständen zur Last gelegt werden.

Wir bitten, von dieser Richtigstellung Kenntnis zu nehmen.
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

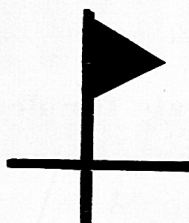
Rectification.

Les communications relatives aux délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois (séance du 2 décembre 1939) portent la phrase: « Malheureusement, les représentants du corps enseignant de Bienne ont déjà donné leur consentement. » (Voir « L'Ecole Bernoise », n° 37, page 725, et n° 38, page 740, alinéa 3 c).

Or, ainsi que nous l'avons appris ultérieurement, cette nouvelle est controuvée. C'est la manière de procéder du Conseil communal de Bienne qui a donné l'éveil à cette impression, et cette fausse interprétation nous a été communiquée de divers côtés. A la vérité, les comités des deux sections biennoises ont protesté verbalement et par écrit contre les déductions de traitement projetées au détriment des instituteurs mobilisés et les ont écartées en bonne et due forme. Le fait que le Conseil communal a tout simplement passé outre ce refus n'est donc pas imputable aux comités de section.

Prière de prendre note de cette rectification.

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.



VAUCHER, Sportgeschäft, Bern, Theaterplatz 3, Telephon 271 63

Erziehungsdirektion des Kantons Bern

Infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers wird die Stelle des

Direktions-Sekretärs

auf der kantonalen Erziehungsdirektion Bern zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Anforderungen an die Bewerber:

Kenntnis der deutschen und französischen Sprache. Vertrautheit mit den bernischen Schulverhältnissen. Erfahrungen auf verschiedenen Schulstufen. Abgeschlossene akademische Bildung erwünscht.

Besoldung nach Dekret. Amtsantritt nach Uebereinkunft.

Anmeldungen sind bis zum 15. Januar 1940 an die Erziehungsdirektion zu richten. Persönliche Vorstellung nur auf besondere Einladung hin.

322

Der Erziehungsdirektor: **Rudolf**

Kunststopferei *Frau M. Bähni*

vorm. «MODERNA», Waisenhausplatz 16, Telephon 31309

Unsichtbares Verweben von sämtlichen Damen- und Herrenkleidern, Woldecken, Militärsachen, Strümpfen usw.

Reparaturen an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen, Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen. 99

HERMES

66



PORTABLE

ARNOLD & WALTER
Muggli

**Ein wertvolles
Fest-Geschenk**

Hermes-Baby Fr. 160.-
Hermes-Media > 260.-
Hermes 2000 > 360.-

BERN, Hirschengraben 10

Telephon 2 23 33

Alle Bücher

BUCHHANDLUNG

Scherz

223



Bern, Marktgasse 25

Grosses Lager . Gute Bedienung . Prompter Bestelldienst



SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK BERN

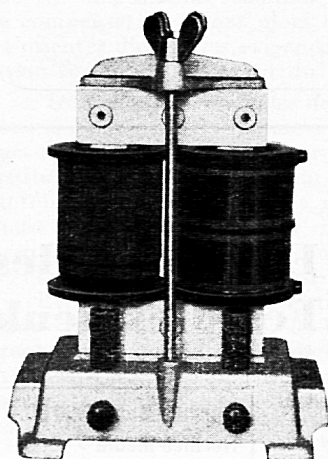
Zu unsern Sparheften geben wir gratis **Haussparkassen** ab. Sie gehören zum Göttibatzen unter den Weihnachtsbaum

Arthur Utz, Bern

Werkstätte für physikalische und chemische Apparate

Sämtliche Apparate für den Physik- und Chemie-Unterricht

Experimentieranlagen von der einfachsten bis zur ge-
diegensten Ausführung



Zerlegbarer Demonstrations-Transformator

Reparaturen

Verlangen Sie den
Hauptkatalog und
Anleitungsheft zu
meinem patentierten
Physikapparat

Freie Vorführung
und Besichtigung
der Apparate in
meiner permanenten
Ausstellung

319

Kantonale Handelsschule Lausanne

5 Jahresklassen – Handelsmaturität – **Spezialklassen
für Töchter**

302

Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer.
Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden
Französisch bereiten auswärtige Schüler rasch zum Ein-
tritt in die regelmässigen Klassen vor.

Beginn des Schuljahres: 8. April 1940

Schulprogramme, Verzeichnis von Familienpensionen
und Auskunft erteilt Der Direktor: **Ad. Weitzel**

Bieri-Möbel
seit 1912

gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** 1/2 Bern • Tel. 7.15.83

Festgeschenke

Lederwaren - Reiseartikel

Grösste Auswahl in allen Preislagen



Bekannt vorteilhaft und gut

Lederwaren-HUMMEL

Bern, Marktgasse 18

312

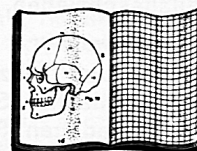
Von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern bewilligtes Lehrmittel

Naturkundl. Skizzenheft „UNSER KÖRPER“

mit erläuterndem Textheft

40 Seiten mit Umschlag, 73 Kon-
turzeichnungen zum Ausfüllen mit
Farbstiften, 22 linierte Seiten für
Anmerkungen.

Das Heft ermöglicht rationelles
Schaffen u. große Zeitersparnis
im Unterricht über den mensch-
lichen Körper. — Bearbeitet für
Sekundar- u. Realschulen, obere



bearbeitet v. Hs. Heer, Reallehrer
Primarklassen, sowie untere Klas-
sen der Mittelschulen.

Bezugspreise:	per Stück
1—5 Expl.	Fr. 1.20
6—10 „	„ 1.—
11—20 „	„ —.90
21—30 „	„ —.85
31 u. mehr „	„ —.80

An Schulen Probeheft gratis

Zu beziehen beim AUGUSTIN-VERLAG, Thayngen-Schaffhausen.

SKI

Hickory, handgekehlt, komplett mit Stahl-
kanten und Kabelbindung **Fr. 49.50**

Eschen, gekehlt, komplett mit Kanten und
Federstrammer-Bindung **Fr. 39.50**

Volksski mit Bindung, komplett **Fr. 23.—**

Kinderski komplett von **Fr. 14.—** an.

Skistöcke, Tonkin **Fr. 5.50**. **Felle, Wachse**

Preisliste auf Verlangen. Prompter Versand

Sporthaus Naturfreunde

311

Bern, Von Werdt-Passage, Telefon 3 26 85

Elmiger Rechenkärtchen

11 Serien für mündliches und schriftliches Rechnen, für 3.—9. Schuljahr.
Herausgegeben von **T. Brack**, Lehrer, **Murgenthal**. Zu beziehen bei:
Kantonalen Lehrmittelverlag Aarau und Luzern, Buchhandlung
A. Lüthi, Solothurn. (Serienverzeichnisse beim Herausgeber.)

321

„Costantina“ - Paternò Mandarinen und -Orangen

sizilianische Edelfrüchte mit herrlichem Aroma, reich Vitamin C-haltig. Postversand ab 5 kg. Verlangen Sie Angebot direkt beim
Plantagen-Generalvertrieb für die Schweiz:

Hofer & Co. A.-G., Orangen, Herzogenbuchsee